

Theologiegeschichtliche Analyse Würzburger mittelalterlicher Bibliotheksbestände

Soweit mittelalterliche Bestände der Domschule noch erhalten sind, werfen sie ein äußerst interessantes Bild auf die Domschule selbst. Wie oben bereits deutlich gemacht wurde, spiegeln die Bestände der Frühzeit vom 8. bis zum 10. Jahrhundert eine sehr enge Beziehung zur großen Theologie, wie sie in der westlichen Kirche diskutiert wurde. Nach dem 11. Jahrhundert konnte man einen deutlichen Niedergang der Domschule registrieren und die Bestände der **Dombibliothek** machen dies auch deutlich (dies schließt hervorragende Einzelpersönlichkeiten nicht aus). Es fehlt die Frühscholastik, die Hochscholastik oder anders ausgedrückt, es fehlt die systematische Theologie der ganzen Scholastik weitgehend. Umsomehr zeugen dann die Papierhandschriften der Dombibliothek, d.h. die späteren Handschriften bes. des 15. Jahrhunderts, von der weitgehend kanonistischen Ausrichtung. Es überwiegt die Rechts- und Kanonistikliteratur mit aktuellem Einschlag wie Synodal-, Provinzialstatuten, Exkommunikation, Interdikt, Dispensrecht, Eherecht, Klerikerprivileg, Mendikantenrecht; dazu sind eine ganze Reihe von Werken zum Schisma, zum Konzil im allgemeinen und im besonderen zu Konstanz, Basel und Pisa vorhanden, ebenso Laurentius Vallas Werk über die Konstantinische Schenkung „De falsa credita et ementita“ und Martins V. „De reformanda curia“. Das Blutwunder von Wilsnack aus dem Jahr 1384 wird in einem Codex des 15. Jahrhunderts aus Erfurt abgehandelt.¹ Wycliff und Huss' Thesen sind bekannt. Aus der Kanonistik fehlt kaum ein bekannter Name von Gratian bis zum 15. Jahrhundert. Wir finden aber kaum Werke zur systematischen Theologie, dafür umso mehr zur Praktischen Theologie, Homiletik und Askese im weiteren Sinn, wie zum Beispiel die Literatur zur Klerikerreform. Eine besondere Rolle spielen die Erklärungen zum Vaterunser, Ave Maria, zur Messe und die sog. Specula. Nur gering ist der Anteil an Klassischer Philologie oder auch Philosophie; aber Albrechts' von Eyb „Margarita Poetica“ fehlt nicht und vertritt den Humanismus. Wollte man von den (erhaltenen) Beständen der Dombibliothek aus ein Urteil über die Domschule abgeben, könnte man kaum von einer theologischen Schulung sprechen, außer man definiert die kanonistische und asketisch-praktische Ausbildung als Ausbildung für die Praxis des Domklerus dem systematische und dogmatische Theologie kaum nützlich war.²

L. Sprandel-Krafft gibt eine genauere Analyse. Sie unterscheidet die *alten* Handschriften, überwiegend aus dem 8. und 9. Jahrhundert, die im 15. Jahrhundert keine Gebrauchsspuren aufweisen. Waren sie weggepackt?, fragt Sprandel-Krafft. Einen zweiten Teil bilden die *neueren* Handschriften aus dem 14. und 15. Jahrhundert; sie wurden eifrig benutzt. Es handelt sich überwiegend um kanonistische Handschriften und nur ein kleiner Anteil ist zur Theologie zu zählen, etwas „das man als Handliteratur des Seelsorgers bezeichnen könnte“. Ein völlig anderes Bild zeichnet Sprandel-Krafft bei den verbliebenen Inkunabelbeständen der Dombibliothek. Nur mehr ein Drittel der Bände behandeln kanonistische Themen, wobei sich der Schwerpunkt auf die Legistik verlagert. Der größere Teil der Inkunabelbestände, sie geht von 43 Bänden aus (gegenüber 25 aus der Kanonistik/Legistik), gehört in den Bereich der allgemeinen Wissensvermittlung mit den Texten der großen Kirchenväter und Theologen. „Enzyklopädien, Nachschlagewerke, historische Orientierungsmittel und die bekannten großen kirchlichen Schriftsteller und Werke, möglichst im Originaltext, dies scheint das Ziel dieses Teils der Inkunabelsammlung. Auf die Überschneidung mit dem ältesten Handschriftenbestand wird nicht geachtet.“³ Sprandel-Krafft weist dann noch auf den manchmal nicht unwesentlichen Privatbesitz der Domkleriker (Domherren, Domprediger und Domvikare) hin, wobei man bei den Domherren noch mehr Kanonistik und bei den übrigen mehr Theologisches, Bibel und Bibelauslegung, Literatur zum frommen und rechten Leben finden kann. Auch sie vermisst aktuelle deutsche Texte, etwa zur Mystik oder zur Devotio moderna.

Vom Würzburg/Wormser Schulstreit aus der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts bis zu den Colloquia des Petrus Poppo vom Beginn des 16. Jahrhunderts ragen einzelne Scholastici, theologische, hagiographische, historische Schriftsteller hervor. Nicht unwesentlich an der theologischen Schulung waren die Klöster und Stifte beteiligt.

¹ Noch ein Augsburger Rituale von 1487 zählt Wilsnack zu den großen Wallfahrtsorten wie Rom, Aachen, Einsiedeln, St. Wolfgang am Abersee, St. Josse-sur-mer; vgl. LThK² 10, Sp. 1171

² Was H. Thurn von Büchern zu den Artes schreibt, dürfte sich wohl auch auf die anderen Schulbücher übertragen lassen, also auch auf die theologischen: „wir finden kaum eigentliche Schulbücher der Artes liberales: Rechnen wir nicht Werke über den Computus (Kalender) und Isidors Etymologien zu letzteren, dann finden sich überhaupt keine Bücher, mit denen weltliche Fächer betrieben werden konnten. Auch nicht die oben genannten rhetorischen Werke. Somit bleibt nur der Schluß übrig, dass die Bücher der Domschule an einem anderen Ort, eben unter Aufsicht des Scholasticus, aufbewahrt wurden. Und sie sind zum allergrößten Teil verlorengegangen. Sie wurden jeweils, wenn sie verbraucht waren, ausgeschieden. Die letzte große Aussonderungsaktion wird wohl in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vorgenommen worden sein, als man viele Handschriften durch Drucke ersetzte.“ H. Thurn: Die Würzburger Domschule von ihren Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters. S. 24f.; dann weist Thurn auf das Phänomen hin, dass sich in vielen alten auch theologischen Handschriften handschriftliche Einträge, auch Neumen, finden. Daraus schließt er, dass diese theologischen Texte im Unterricht, auch im liturgischen Gesang, benützt worden sind; Vgl. auch A. Wendehorst: Stadt und Kirche. In: Geschichte der Stadt Würzburg. Hrsg. von Ulrich Wagner. Bd. 1. Stuttgart 2001.- S. 255-271, hier S. 268ff.

³ L. Sprandel-Krafft: Bibliotheken im Bereich des Würzburger Domstifts nach den Inkunabeln. In: WDGBI 54,1992,207-240, hier bes. 214; Mittellaterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Bd. 4,2: Bistum Freising, Bistum Würzburg. München 1979 (Bistum Würzburg bearb. Von H. Knaus. S. 869-1020)

Die Bestände der Stifte Haug und Neumünster oder die Bestände der Bibliotheken der Benediktiner, der Franziskaner und der Dominikaner in und um Würzburg verdienen noch der theologiegeschichtlichen Analyse. Wir versuchen nur eine erste Einführung.

Das **Stift Haug**⁴ wurde um 1000 von Bischof Heinrich I. von Würzburg gegründet. Es wurde im Bauernkrieg und im Dreißigjährigen Krieg zerstört und 1803 mit der Säkularisation aufgelöst. Ein mittelalterlicher Handschriftenkatalog ist nicht erhalten, nur wenige Handschriften sind überliefert. Ein Meßlektionar aus dem 12. Jahrhundert (UBW M.p.th.f.158), ein Liber Ordinarius aus dem 14. Jahrhundert (UBW M.p.th.f.127^a) und besonders ein Graduale der Hauger Kirche mit der Liturgie des Fronleichnamfestes kurz nach 1381 (UBW M.p.th.f.165) sind interessante Zeugnisse (in Köln fand 1277, in Benediktbeuern 1286 erstmals eine Fronleichnamprozession statt) nicht nur für die Würzburger Liturgiegeschichte. Neben einer philosophischen Sammelhandschrift von 1492-1497 mit lateinischen Aristoteles-texten und -kommentaren (UBW M.ch.f.297) hat sich erhalten eine theologische mit asketischen und pastoralen Texten von Isidor von Sevilla, Hieronymus, Thomas von Aquin, (Pseudo-) Bernhard von Clairvaux, vor allem aber mit dem verbreitetsten Kompendium der Theologie des späteren Mittelalters, dem ‚Compendium theologiae veritatis‘ des Hugo Ripelin von Straßburg, einem Schüler von Albert dem Großen. (UBW M.ch.f.296).

Das **Stift Neumünster** in Würzburg, ebenfalls von Bischof Heinrich I. von Würzburg zu Beginn des 11. Jahrhunderts gegründet, verfügte im hohen Mittelalter über eine sehr reiche Bibliothek; ganz besonders fallen die sehr zahlreichen klassisch-philologischen Texte auf. Kunde davon gibt der Katalog von 1233.⁵ Das Stift wurde ebenfalls 1803 aufgelöst. Von dem Wenigen, das erhalten blieb, ist überragend und wichtig für die Würzburger Geschichte, aber auch für die mittelhochdeutsche Textforschung die Sammelhandschrift, die Michael de Leone in der Mitte des 14. Jahrhunderts zusammenstellte („Manuale“ UBW M.misc.f.6); daraus seien hervorgehoben: ein Würzburger Bischofskatalog von Bischof Emehard (1089-1105) bis Julius Echter von Mespelbrunn (1573-1617), theologische Texte bes. von Heinrich von Schildesche, Thomas von Aquin, Hildegard von Bingen, Lupold von Bebenburg, Otto Baldemann von Karlstadt, die Vita Kyliani des Johannes von Luterbeck, eine ganze Reihe von Gebeten und Segnungsformeln, Texte von Michael de Leone selbst, etwa eine Chronik, oder über die Geschichte von Neumünster oder Gebete; die Grabinschrift auf Walther von der Vogelweide findet immer Interesse.⁶ Eine zweite Sammelhandschrift (UBW M.ch.f.250) stiftete der Kanonikus am Stift Neumünster der Stiftsbibliothek Neumünster. Sie stammt aus Heidelberg aus den Jahren 1395/96 und bringt Heidelberger theologische Texte, so etwa u.a. Konrad von Soltaus († 1407) ‚Summa de trinitate‘, Matthäus von Krakaus ‚Tractatus de sacramento eucharistiae‘, Gregors von Frankenstein Quästio über den Kommunionempfang, Heinrich Heimbuhe von Langensteins ‚Speculum animae‘, Bonaventuras ‚Soliloquium‘ oder Ps.-Thomas von Aquin ‚Summa de officio sacerdotium‘. Wichtige theologische Texte der Zeit werden hier von Heidelberg nach Würzburg transferiert, kurz vor Eröffnung der Würzburger Universität.

Aus dem **Augustinerkloster** in Würzburg sind uns nur 2 Handschriften aus dem 16. Jahrhundert in der Universitätsbibliothek Würzburg erhalten. Die Würzburger Augustinereremiten hatten zwar kein Studium generale, aber immer ein Ordensstudium in Würzburg. Aus der Fülle der theologischen Aktivitäten des Augustinerklosters seit ihrer Niederlassung 1262 in Würzburg, die Adolar Zumkeller ausführlich beschrieben hat, sind uns also nur 2 Bände aus dem Augustinerkloster selbst erhalten, wenn auch 2 Autographen, des Bartholomäus Arnoldi von Usingen OP; jenes nicht unbedeutenden Theologen, der sich intensiv mit den reformatorischen Theologen auseinandergesetzt hat. Der eine Band (UBW M.ch.o.33) enthält den ‚Tractatus de septem sacramentis ecclesiae catholicae‘; der andere (UBW M.ch.o.34) ist ein Sammelband mit mehr als 50 Abhandlungen, vor allem gegen reformatorische Theologen (Karlstadt, Luther, Melancton, Ökolampad, Zwingli). Die Texte des bedeutenden Würzburger Augustinertheologen aus dem 14. Jahrhundert Hermann von Schildesche sind vor allem im Bestand der Dombibliothek und des Stiftes Neumünster überliefert. Adolar Zumkeller OSA hat noch einige Handschriften aus dem Augustinerkloster aufgespürt: darunter vier Handschriften in der Vaticana aus dem Besitz des Würzburger Oberbibliothekars Anton Ruland († 1874), die dieser in seinem Testament dem Heiligen Stuhl vermachte. In einer der Handschriften berichtet

⁴ H. Thurn: Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente. Wiesbaden 1990.- S. 13ff.; Th. Kriebel: Das Graduale M.p.th.f.165 d. Univ. Bibl. Würzburg. Würzburg 1984 (Magisterarbeit); R. Wehner: Die mittelalterliche Gottesdienstordnung des Stiftes Haug in Würzburg. (Liber ordinarius chori Haugensis), eingel. u. hrsg. von R. Wehner. Neustadt a.d.Aisch 1979; M. Grabmann: Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit. Freiburg i. Br. 1933.- S. 75; G. Steer: Hugo Ripelin von Straßburg. Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des ‚Compendium theologiae veritatis‘ im späten Mittelalter. Tübingen 1981; G. Steer: Populares et laici als Leser des ‚Compendium theologiae veritatis‘ Hugos von Straßburg im deutschen Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. In: WDGBI 56,1994,73-82

⁵ MBK 4,2, S. 995-1002

⁶ Details bei H. Thurn: Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente. Wiesbaden 1990.- S. 31ff.; H. Thurn: Die Würzburger Domschule von ihren Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters: religionis et rei publicae seminarium?. In: Würzburgs Domschule in alter und neuer Zeit. Würzburg 1990.- S. 28

er, dass er jenen Codex 1829 im Antiquariat gekauft habe, in das er im Zuge der Auflösung der Bibliothek der Würzburger Augustinerbibliothek 1825 gekommen sei. Zwei Bände davon enthalten einen Personalkatalog aus dem 18. bzw. 19. Jahrhundert, von den anderen beiden Codices aus dem 15./16. Jahrhundert bringt der eine Sammelband Augustiniana (Regula, Profeß, Gebete etc.), der andere Sammelband enthält u. a. Texte von Augustinus, Hinkmar von Reims, Johannes Herolt, Gregor dem Gr. und Jakob Burläus, Texte für den monastischen Gebrauch. „Ein Handschriftenverzeichnis der Würzburger Augustinerbibliothek, sei es aus dem Mittelalter, sei es aus späterer Zeit, ist nicht auf uns gekommen“, schreibt Zumkeller. So bleibt auch unsicher, wie viel schon vor 1824 aus Würzburg in die Mürnerstädter Augustinerniederlassung gekommen ist. Sicher ist, dass 1824 rund 4000 Bände vom Kloster dem Staat überlassen wurden, weil der Staat die Bibliotheksräume dem Kloster weg nahm und sich andere geeignete Räume nicht finden ließen.⁷

Glücklicherweise sind uns die mittelalterlichen Bestände des um 1227 in Würzburg errichteten **Dominikanerklosters** in einem Umfang in der Würzburger Universitätsbibliothek erhalten, der auch eine theologische Gewichtung erlaubt. Die Kanonistik spielt im Bestand nur eine untergeordnete Rolle; sie ist vorhanden, vor allem soweit sie notwendig ist für Buße und Beichte (Raimunds de Penaforte OP <† 1275> ‚Summa de Poenitentia‘; Wilhelm Peraldus’ <† ca. 1270> ‚Summa de virtutibus et vitiiis‘). Neben den klassischen Bibelkommentaren etwa des Hrabanus Maurus oder des Petrus Lombardus hat man sich vor allem für den Codex UBW M.p.th.f.8 vom Jahre 1285 zu interessieren, der den in Würzburg von Albertus Magnus verfassten Kommentar zum Lukasevangelium in einer Abschrift enthält.⁸ Es ist ein Gang durch die Theologiegeschichte, wenn man den Bestand sichtet: Origines, Augustinus, Gregor d. Gr. (‚Dialogi‘), Ambrosius, Johannes Damascenus, Beda Venerabilis, Wilhelm von Auvergne (‚Cur deus Homo‘), Hugo von St. Viktor, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Bernhard von Clairvaux, die Klassiker der Dominikanermystik und der Mystik und der Sermonenliteratur überhaupt: Jordan von Sachsen OP († 1237), Berthold von Regensburg OFM († 1272), Heinrich Seuse OP († 1366), Robert Holcot OP († 1349), Nikolaus von Dinkelsbühl († 1431), Johannes Tauler OP († 1361), Guido de Monte Rocherii (14. Jh.) und Gerhard von Vliederhoven († um 1402). Wir haben also eine äußerst reichhaltige theologische Studienbibliothek vor uns mit Texten von der Patristik, der Vorscholastik, der Scholastik bis hin zu den Texten der Mystik und der Via moderna. Die Bibliothek bestätigt die Möglichkeit einer hohen theologischen Bildung bei den Würzburger Dominikanern.⁹

Lore Sprandel-Krafft präzisiert eindrucksvoll diese Aussagen, ausgehend von den Inkunabelbeständen soweit sie in der Universitätsbibliothek Würzburg noch erhalten sind. „Die Berührung mit theologischer Gelehrsamkeit auf Universitätsniveau und im thomistischen Sinne ist vielfach vorhanden. Das Hauptgewicht intellektuellen Strebens ist aber bedingt durch die Erfordernisse der seelsorgerlichen Praxis. Man bemüht sich um die wirksame Predigt, um die nach kanonischem Recht gestaltete Beichte, auch oder gerade im Rahmen von Ablässen, um rechtes Begreifen und Gestalten der Liturgie. Man unterrichtete hierin die Novizen.“ Wenn der Eindruck nicht täuscht (und Sprandel-Krafft betont die bruchstückhafte Überlieferung), spiegeln die Druckerwerbungen des Spätmittelalters nicht mehr jene umfassende theologische Bildung wider, wie sie sich in den Handschriftenbeständen deutlich zeigt.¹⁰

Die handschriftliche Überlieferung der übrigen Würzburger Klöster und damit ihre mittelalterliche Bildungsgeschichte ist erheblich gestört: Bauernkrieg, Dreißigjähriger Krieg, die Säkularisation und der zweite Weltkrieg haben unersetzliche Lücken geschaffen. Das Wenige, was Thurn beschreiben kann, ist Praktische Theologie und mehr oder weniger der Askese und Mystik zuzurechnen. Trotzdem, die Sermonenliteratur ist beachtenswert z. B. bei den Würzburger Minoriten. Weithin unerforscht sind die noch vorhandenen Handschriften- und Inkunabelbestände des Würzburger **Franziskanerklosters**. Reiche Predigtsammlungen des 15. Jahrhunderts künden von der Predigtätigkeit der Würzburger Franziskaner: Konrad Grütsch’s OFM ‚Quadragesimale‘ ist eine unikale Überlieferung (Signatur I 38), von Berthold von Regensburg stammt eine Predigthandschrift des 15. Jh. (Signatur I 42), Heinrich von Friemar d. Ä. und Albrand de Tuscinelle sind in einer Predigtsammlung vertreten (Signatur I 43), Johannes de Garlandia und Johannes de Auerbach sind wichtige Theologen in einer Beichtsammlung (Signatur I 77), Texte zum „Fließenden Licht“ von Mechtild von Magdeburg vom Jahre 1352 enthält ein weiterer

⁷ H. Thurn: Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente. Wiesbaden 1990.- S. 89ff.; Die Literatur zum Augustinerkloster in Würzburg siehe unten im Kapitel über die Bildung der Stifte und Klöster, hier nur A. Zumkeller: Der Verlust der Manuskripte des nichtsäkularisierten Würzburger Augustinerklosters in den Zeiten der Säkularisation. In: WDGBI 56,1994,379-390; A. Zumkeller: Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken. Würzburg 1966; Th. Freudenberger: Der Würzburger Domprediger P. Andreas Sigifridus OSA. In: Scientia Augustiniana. Festschrift A. Zumkeller OSA. Würzburg 1975.- S. 641-685 mit vita und Bibliographie); A. Bayer: Geschichte des alten Augustinerklosters Würzburg. Würzburg 1895

⁸ Vgl. dazu A. Wendehorst: Die Nachrichten des Würzburger Dominikaners Andreas Pfaff über Albertus Magnus. In: WDGBI 14/15,1952/53,299-307; J. Jörg: Albertus Magnus und Würzburg. In: MainfrjBGuK 2,1950,53-77

⁹ H. Thurn: Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente. Wiesbaden 1990.- S 91ff.; H. Thurn: Die Handschriften des Würzburger Dominikanerkonvents in der Universitätsbibliothek Würzburg. In: WDGBI 29,1967,5-87

¹⁰ L. Sprandel-Krafft: Über die Bibliothek der Würzburger Dominikaner am Ende des Mittelalters. Eine Studie anhand der Inkunabeln der Würzburger Universitätsbibliothek. In: WDGBI 48,1986,355-413

Codex (Signatur I 110). Diese Handschriften sollen nur stellvertretend genannt sein. Die Predigtsammlung des Johannes Sintram OFM ist ein wichtiger Beitrag zur Würzburger Literaturgeschichte (Signatur I 86). Auch Bände zur Musikgeschichte sind immer wieder geschätzt (z. B. ein Franziskanerbrevier aus dem 13. Jahrhundert, oder Quellen zur Motettengeschichte).¹¹ P. Dr. Sigismund Berttle fand nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges von den ehemals 330 Inkunabeln noch 250 vor und beschrieb sie in kurzen Zügen. Sein Manuskript ist die Grundlage der folgenden Angaben. Die theologische Analyse dieser Inkunabeln ist jedoch einigermaßen schwierig, weil sich eine erhebliche Anzahl von Sammelbänden darunter befinden mit Drucken, die nicht zu den Inkunabeln zu zählen sind. In einer ersten groben Einordnung zählen wir: etwa 60 Bände Predigtliteratur ((24%), etwa 46 Bände Sentenzen- und Summenliteratur (18%), etwa 35 Bände aus dem Bereich der Pastoral und Askese (14%), etwa 22 Bände Philosophisches (Aristoteles) und Klassische Philologie (9%), etwa 17 Bände Liturgisches, bes. Breviere (6%), und fast ebenso viele Bibelausgaben. Nicht unbeträchtlich sind die 27 Bände aus der klassischen Kanonistik (10%). 4 Bände aus der Medizin runden den Besitz ab. Es fehlt fast vollständig die große und die deutsche Mystik. Auch wenn die Inkunabeln (wie die ganze Bibliothek) aus Schenkungen und nicht aus gezieltem Ankauf stammen, so ist der Charakter eines starken scholastischen Einschlages nicht zu übersehen. Georg Antwoerter („Respondentis“) OFM, Würzburger Weihbischof von 1479 bis zu seinem Tod am 17. März 1499, schenkte z. B. seinem Würzburger Kloster seine ganze Bibliothek, die ca. 70 Bände umfasste. Antwoerter wird s. theologiae professor genannt; er war Baccalaureus und Lektor der Theologie im Würzburger Kloster. Die Predigtliteratur des Klosters ist von erheblichem Niveau. Johannes Sintram OFM (s. o.) wird hierzu immer wieder angeführt.¹²

Charakteristische Ordensliteratur enthält der (Rest)bestand der **Beschuhten Karmeliten** von Würzburg. Für die Mystik allgemein und speziell für die deutsche Mystik finden wir hier interessante Autoren, etwa David von Augsburg († 1272), Michael Aingnani von Bologna OCarm († 1400), Jakob von Mailand („Stimulus amoris“, 13.Jh.). Ähnlich Spezifisches enthalten die Codices aus der **Kartause von Tüchelhausen** bei Würzburg und aus der **Kartause Engeltarten** in Würzburg (etwa UBW M.ch.q.170 mit dt. Texten der Mechtild von Hackeborn).

Den größten Abschnitt im Band über die kleinen Provenienzen und Fragmente von Hans Thurn bilden die unbekanntenen und Streuprovenienzen. Manches Interessante zur Sermonenliteratur und Mystik ist hier verborgen. H. Thurn hebt hier etwa den „Großen Tauler“ (UBW M.ch.f.66) hervor. Der Papiercodex aus dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts ist nach Thurn von einer Frauenhand geschrieben und kommt aus dem **Benediktinerinnenpriorat St. Ulrich** (1256 in einem Ablassbrief erstmals erwähnt) in Würzburg. Die **Klaue St. Ulrich** wandelte Rudolf II. von Scherenberg (1466-1495) im Jahre 1476 in ein Benediktinerinnenpriorat um und unterstellte es dem Kloster St. Stephan in Würzburg. Ein Eintrag im Band erzählt davon, dass der Magister Nikolaus Grieb aus Nürnberg in der Fastenzeit 1519 in diesem Kloster nach Tauler predigte und sich von den Nonnen diesen Band mit deutschen Predigten Johann Taulers auslieh. Der gleichen theologischen Richtung zuzuzählen ist der Traktat des Dominikaners Johannes Nider (1380-1438) „Die 24 goldenen Harfen“, der in einer Inkunabel erhalten ist, die 1495 in Augsburg gedruckt wurde. 1583 wurde das leerstehende Ulrichskloster in die neue Universität inkorporiert.¹³

Daß sich die **Frauenklöster** im Würzburger Land auch mit der Mystik befassten, ist bestimmt nicht von der Hand zu weisen.¹⁴ Aber die Quellenlage (und eine moderne Sichtung der Quellen) ist ungenügend. So muß Heeg-Engelhart feststellen: „Über Ausstattung und Umfang möglicherweise vorhandener Büchersammlungen, insbesondere über den Besitz von Handschriften und Inkunabeln, die überwiegend für Messfeier und Chorgebet bestimmt waren, sind nur in Ausnahmefällen überhaupt Aussagen möglich.“¹⁵ Angesichts der Tatsache, dass die Zahl der im 13. Jahrhundert in der Stadt Würzburg vorhandenen Frauengemeinschaften beträchtlich war, überrascht deren Zusammensetzung und deren Geschichte: Das Benediktinerinnenkloster **St. Afra** (gegr. Ende des 11. Jh.) war ursprünglich ein Doppelkloster zur Benediktinerabtei St. Stephan bis um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Gebäude mussten

¹¹ L. Meier: Unbeachtete Zeugnisse zur mittelalterlichen Schulorganisation. In: FStud 30,1943,116-126; Kristeller: Iter Italicum. Vol. III. Alia Itinera: Austrelia to Germany. London, Leiden 1983.- S. 739f. (Würzburg, Franziskanerkloster); F. Falk: Bibliographische Reisefrüchte. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 14,1897,361f.

¹² Sigismund Berttle: Die geretteten Inkunabeln des Franziskanerklosters Würzburg. Manuskript von P. Dr. Sigismund Berttle. Würzburg, den I.XI.1946 (in der Bibliothek des Franziskanerklosters in Würzburg); A. Büchner † (M. Schi): Die ehemalige Bibliothek des Würzburger Fanziskanerklosters. In: Im Dienst an der Gemeinde. Würzburg 1972.- S. 149-168, hier S. 156; Fr. W. Riedel: Die musikgeschichtliche Bedeutung der Franziskaner-Minoriten. In: Im Dienst an der Gemeinde. Würzburg 1972.- S. 191-206; K. Eubel: Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz. Würzburg 1886.- S. 188

¹³ „quod quidem monasterium prius fuit schola, in qua puellae legere et scribere docebantur“ wie es im Breve zur Inkorporierung von Papst Gregors XIII. vom 6.6.1583 heißt

¹⁴ H. Thurn: Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente. Wiesbaden 1990.- passim, bes. S. 116ff., 152ff.,173,254ff.; A. Wendehorst: Das Bistum Würzburg. Teil 3: Die Bischofsreihe von 1455 bis 1617. Berlin 1978.- S.43; M. Grabmann: Geschichte der katholischen Theologie seit der Väterzeit. Freiburg i. Br. 1933.- S. 122ff.

¹⁵ I. Heeg-Engelhart: Die Frauenklöster. In: Geschichte der Stadt Würzburg. Bd. 1. Von den Anfängen bis zum Ausbruch des Bauernkriegs. Hrsg. von Ulrich Wagner. Stuttgart 2001.- S. 272-294, hier S. 273 und insgesamt für das Folgende zu den Frauenklöstern

1670/71 der neuen Stadtbefestigung weichen. Aus diesem Kloster sind lediglich erhalten ein Lektionar von 1479 aus Erfurt (UBW I.t.f.666, Hubay Nr. 1330) und zwei Missale Herbipolense von 1491, gedruckt von Georg Reyser (UBW Inc.f.21, Hubay Nr. 1474/3). Das Lektionar und ein Missale ist in der Universitätsbibliothek Würzburg verblieben, das andere Missale befindet sich in der Bibliothèque Nationale in Paris. Verbrannt sind 1945 drei liturgische Handschriften aus St. Afra: Ein Graduale Benedictinum de tempore von 1514, ein Antiphonarium Bursfeldense aus dem 15. Jh. und ein Antiphonale Benedictinum ebenfalls aus dem 15. Jh.¹⁶ Das **Zisterzienserinnenkloster Himmelsporten** wurde 1231 von Bischof Hermann von Lobdeburg (1225-1254) bei Himmelstadt a. Main gegründet, aber schon 1250 an den Rand von Würzburg verlagert. Es überlebte die Reformation und den Bauernkrieg und verfiel 1803 der Säkularisation. 1844 übernahmen das Kloster Karmelitinnen. „Aus der mittelalterlichen Zeit sind ... kaum Zeugnisse der Kunst einschließlich liturgischer Bücher auf uns gekommen.“¹⁷ Aus dem **Dominikanerinnenkloster St. Markus** (gegr. ca. 1150, säkularisiert 1803) haben wir trotz öfterer Zerstörungen eine Reihe von Zins- und Gültbücher überliefert. Erhalten blieben uns zwei Bände der sogenannten Dominikanerbibel aus dem Jahre 1246 (UBW M.p.th.f.m.9/2 und 4)¹⁸ „Ein lateinischer Psalter von etwa 1200 mit einer deutschen Interlinearübersetzung, die wahrscheinlich im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts geschrieben und mit einem dominikanisch umgearbeiteten Kalender zusammengebunden wurde, befindet sich heute in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Weitere liturgische Bücher aus dem Mittelalter und Inkunabeln sind nicht überliefert.“¹⁹ Seit 1227 sind die **Reuerinnen St. Maria Magdalena** in Würzburg belegt. Sie widmeten sich der „Rettung gefallener und gefährdeter Frauen, also Prostituirter“. Seit 1564 galt es als ausgestorben und 1627 übernahmen das Kloster die Unbeschuhten Karmeliten (Reuerer), die heute eine wohl ausgestattete und betreute Bibliothek besitzen. Von den Reuerinnen wird berichtet, dass sie auch eine Art Mädchenbürgerschule hatten. Literarische Zeugnisse sind nicht erhalten.²⁰ Höchstwahrscheinlich aus einer seit 1151 existierenden Beginengemeinschaft, die nach der Augustinerregel lebte, ging das **Klarissenkloster St. Agnes** hervor²¹. Ab 1254 wurde das Kloster dem Damiansorden einverleibt und die Würzburger Minoriten übernahmen die Seelsorge und die Betreuung des Vermögens. 1263 wurde der Damiansorden in den Orden der hl. Klara umbenannt. Wichtig für das Kloster war, dass Papst Alexander IV. das Kloster 1257 von den Abgaben befreite und aus Interdikts- und Exkommunikationsverhängungen herausnahm. Die Klarissen kamen im weiteren Verlauf des 13. und 14. Jahrhunderts durch Schenkungen zu Wohlstand, der noch im 14. Jh. zu schwinden begann. Verschuldung, Disziplinlosigkeit und sinkender Personalstand brachte den Niedergang des Klosters. 1567 erhielten die nach Würzburg gerufenen Jesuiten Güter und Gebäude des Klarissenklosters und errichteten dort ihre neue Bleibe mit der neuen Kirche. Theologisches oder liturgisches Schriftgut ist nicht erhalten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vorgestellten Frauenklöster kein Erbe hinterlassen haben, das von der theologischen Entwicklung ausgehend im Mittelalter zeugen kann. Zum Teil blieben sie nur Versorgungseinrichtungen für unverheiratete Töchter adeliger Familien und teils widmeten sie sich praktischen Aufgaben sei es in der Armen- und Krankenpflege oder auch ganz allgemein der Erziehung der städtischen Mädchenjugend. Ihre Aufgaben sind nicht mit dem zu beschreiben, was Josef Hofmann für die frühe Zeit des Bistums schreibt: „Man möchte annehmen, dass dabei auch die schon vor der Bistumserrichtung gegründeten und von Bonifatius neubelebten Frauenklöster, wie Tauberbischofsheim (Leobgyth=Lioba) und Ochsenfurt mit Kitzingen (Tecla), Burghard ebenso mit Büchern unterstützten wie ihre Ordensschwester in England Bonifatius.“²² Die Handschriften aus **benediktinischen Provenienzen** in der Universitätsbibliothek Würzburg beschreibt Hans Thurn in zwei Bänden.²³ „Die Verluste an Bibliotheksgut im Würzburger Sprengel im Laufe der Jahrhunderte sind so gewaltig, dass die noch vorhandenen Codices (sieht man vom Domstift bis zum Ende des 9. Jhs. ab) nur einzelne Mosaikstücke des ursprünglichen Zustandes abgeben.“²⁴ Das Kloster **Amorbach** wird nur mehr durch 5 Pergament- und 25 Papierhandschriften aus der Versteigerung von 1851 repräsentiert. Das uralte (749 gegr.) **Kitzinger**

¹⁶ H. Thurn: Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente. Wiesbaden 1990.- S. 187f.

¹⁷ I. Heeg-Engelhart a.a.O. S. 284

¹⁸ H. Thurn: Die Handschriften des Würzburger Dominikanerkonvents in der Universitätsbibliothek Würzburg. In: WDGBI 29,1967,18ff.; A. Amrhein: Personalstand des Dominikanerinnenklosters zum hl. Markus in der Vorstadt Bleichach zu Würzburg vom Jahre 1248-1803. In: Fränkische Heimat 64,1934,41-43

¹⁹ I. Heeg-Engelhart a.a.O. S. 292

²⁰ J. Baier: Das Kloster der Schwestern zur büßenden hl. Maria Magdalena oder das Kloster zu den Reuerinnen in Würzburg (Unterfranken). In: Sulzbacher Kalender 64,1904,106

²¹ E. Roeder: Die Beginen in Stadt und Bistum Würzburg. Phil. Diss. Würzburg 1932

²² J. Hofmann: Die Würzburger Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert. In: Libri sancti Kyliani. Würzburg 1952.- S. 160

²³ H. Thurn: Handschriften aus benediktinischen Provenienzen. I. Amorbach, Kitzingen, Münsterschwarzach, Theres, Würzburg; St. Afra, St. Burkhard, Schottenkloster St. Jakob. Anhang: Erfurt, Minden, Mondsee. Wiesbaden 1973. II. Die Handschriften aus St. Stephan zu Würzburg. Wiesbaden 1986. (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg; II,1 und II, 2). Daraus die folgenden Zitate.

²⁴ Thurn II,1, S. XXV

Frauenkloster, in dem die Nonnen, geführt von der Äbtissin Tecla, die für die Missionare dringend benötigten Bücher kopierten, hat nichts hinterlassen, was uns vom geistigen Leben Zeugnis geben könnte, ähnlich wie das **St. Ahrabakloster** in Würzburg, von dem man die Nähe zum Benediktinerkloster St. Stephan vermuten kann. Das Kloster **Theres** wurde durch Plünderungen und Brände immer wieder soweit vernichtet, „dass die Rekonstruktion des geistigen Lebens und des Buchbesitzes derzeit unmöglich erscheint“.²⁵ Aus dem Kloster **Münsterschwarzach**, ein Inventar von 1466 verzeichnet 83 Codices, sind nur Zufallsstücke in der Universitätsbibliothek Würzburg.

Über die Bedeutung der Klöster von **St. Andreas, St. Burkard/Ritterstift St. Burkard, Neustadt a. M.** gibt uns der Paläograph mehr Auskunft als das, was uns erhalten blieb.²⁶ „Bereits unter Bischof Burghard (742-753/754) gab es am Bischofssitz, worunter das **Andreaskloster** zu verstehen ist, eine Büchersammlung (codices, quos vel ipse conscripserat vel undecumque conquisierat) und wohl auch ein Skriptorium.“²⁷ Doch verblieb die Bibliothek nicht an Ort und Stelle. Entweder wurde sie von Burghards Nachfolger Megingoz bei seiner Abdankung als Bischof (768) mit nach Neustadt am Main genommen, oder sie bildete den Grundstock der Dombibliothek ... Zum Zeitpunkt der Umwandlung [des Klosters in ein Stift] (1464) war keine Bibliothek vorhanden ... Aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts ist ein Verzeichnis von Büchern überliefert, welche zum Gebrauch für den Pfarrer bestimmt waren. Es handelt sich um Bücher (Inkunabeln und Frühdrucke), welche für den Seelsorger nötig oder nützlich waren.“ Die Liste umfasst etwa 30 gängige theologische Titel mit Bibel-, Summen- und Sermonenliteratur. Spätere Nachrichten von einer Stiftsbibliothek fehlen.²⁸

Das **Schottenkloster St. Jakob** in Würzburg (1. Abt Macarius geweiht am 3.9.1139) hat eine wechselvolle Geschichte. Die überragende Gestalt darin ist Johannes Trithemius, der von 1506 bis 1516 als Abt das Kloster leitete. Aus seinem Besitz können zahlreiche Bände verifiziert werden und sie geben Zeugnis von seinen vielseitigen Interessen. Nicht nur Historisches enthält seine Bibliothek, sondern ebenso Bibelkommentare, Thomas v. A. (hier bes. die Tugend- und Sakramentenlehre der S. Th. IIaIIae), Beichtliteratur, Texte zur Mystik und Sermones. Die Bibliothek ist pastoral ausgerichtet mit dem Schwergewicht Geschichte.²⁹

Bischof Heinrich von Würzburg (995-1018) gründete um 1013 das Chorherrenstift **St. Stephan** in Würzburg. Bischof Adalbero (1045-1090) wandelte das Stift in eine Benediktinerabtei um und besiedelte diese mit Mönchen aus Münsterschwarzach. Junggorzer und Hirsauer Reform prägten das Kloster, entscheidend dann 1459 die Bursfelder Reform. Mittelalterliche Bibliothekskataloge von St. Stephan sind nicht erhalten. Unter den erhaltenen Handschriften aus dem Kloster St. Stephan finden sich wenige aus dem 11. bis 14. Jahrhundert. Thurn nimmt an, dass man vieles davon im 15. Jahrhundert makulierte. Jedenfalls sind die Neuerwerbungen aus dem 15. Jahrhundert „in großer Zahl erhalten und belegen modellhaft das geistige Rüstzeug einer Kommunität, die der Bursfelder Reform angeschlossen war.“³⁰ Damit drückt Thurn in aller Kürze aus, was die theologische Analyse ergibt: Wir haben Psalmen- und Bibelkommentare der großen mittelalterlichen Theologen; Konzilsakten zu Basel und Konstanz finden sich, die große Moraltheologie, angefangen von Gregors *Moralia*, steht zur Verfügung, ebenso alles, was zur *Cura animarum* gehört, die Schriften gegen Wyclif und gegen die Hussiten sind vorhanden, auch Aristoteles (*de anima* und *Physica*) und Vergils *Georgica* und *Bucolica*. Umfangreich ist die Literatur zur benediktinischen Spiritualität (Ordensregeln, Novizenerziehung, Askese, Jungfräulichkeit, Hagiographie und Liturgie). Pater Ignaz Gropp (1695-1758) war Konventuale und Bibliothekar in St. Stephan; er kannte die Bibliothek und wertete sie für seine Werke zur fränkischen Geschichte aus.³¹

Vom **Zisterzienserkloster Ebrach** ist bekannt, dass es die größte Ordensbibliothek in Franken besaß. Aber Hans Thurn, der die Handschriften des Klosters beschrieb, wollte es unterlassen, „eine zusammenhängende Geschichte des geistigen Lebens in Ebrach von der Zeit der Gründung bis zur Reformation zu geben. Dies würde daran scheitern, dass wir bei Ebrach vor dem gleichen Phänomen stehen, wie bei nahezu allen unterfränkischen Klöstern:

²⁵ Thurn II, 1, S. XIX

²⁶ B. Bischoff u. J. Hofmann: *Libri Sancti Kyliani. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert.* Würzburg 1952

²⁷ *Vita sancti Burkardi Episcopi Wirziburgensis II.* Von Franz Bendel(†) und Joachim Schmitt. In: *WDGBl* 48,1986,74f.

²⁸ A. Wendehorst: *Die Benediktinerabtei und das Adelige Säkularkanonikerstift St. Burkard in Würzburg.* Berlin 2001.- S. 35ff.; Wendehorst veröffentlichte hier die Liste aus dem *WStdb* 109 Bl. 126-126^v

²⁹ Zu Thomas Duffus OSB, † 1636 vgl. H. Thurn: *Thomas Duff, Schottenmönch und Dichter zu Würzburg in der Zeit der Gegenreformation.* In: *WDGBl* 35/36, 1973/74,355-366; *Jacobus Hegatus OSB (im Schottenkloster ca. 1629): Collectanea historico-theologica.* Ca. 1629. In: *UBW M.ch.o.18*

³⁰ Thurn II, 2, S. IX

³¹ Vgl. Bericht über die Ausstellung im Foyer der Regierung von Unterfranken im Mai 2004 „Von Fälschung und Sensation. Geschichte des Klosters St. Stephan“ in: *Main-Post* vom 14.5.2004: „Die Durchsicht des zweibändigen Bibliothekskatalogs vom Ende des 18. Jahrhunderts – er verzeichnet die an die Universitätsbibliothek übergegangene Büchersammlung des Klosters – erbrachte eine kleine Sensation: Nach Ebrach verfügte St. Stephan mit über 29500 Büchern über die zweitgrößte Bibliothek in Franken. Ein kleiner Teil davon, etwa 150 wertvolle und hochempfindliche (Pergament-) Handschriften und über 330 Inkunabeln (Bücher aus der Frühzeit des Buchdrucks), lagern noch in der Uni“. Zu Abt Ezzos (OSB von St. Stephan, † ca. 1120) Schrift „*De usibus ecclesiasticis*“. *UBW M.p.th.f.160*, 12. Jh.

Die Quantität der überlieferten Handschriften steht in keiner Relation zur einstigen Bedeutung³². Ebrach wurde 1127 von dem Edelfreien Berno gegründet und von Morimond aus mit dem Abt Adam besetzt. 1282 unter Abt Winrich von Ebrach wurde ein Studienhaus (im Hof Sunderhofen, der sich seit 1219 im Besitz des Ebracher Klosters befand) für die Mitglieder des Ordens in Würzburg errichtet. Auf Ersuchen des Abtes hin hat das zu Cîteaux versammelte Generalkapitel der Zisterzienseräbte 1284 ein Privileg ausgestellt, dass sich die hier in Würzburg Studierenden derselben Freiheiten und Rechte erfreuen könnten, wie die zu Paris im Studium S. Bernardi (gegr. 1244/45) befindlichen Studenten.³³ Zahlreiche Gelehrte gingen aus Ebrach hervor. Manche Professoren lehrten in Wien und in Heidelberg. Am 13.9.1411 verpflichtete das Generalkapitel des Zisterzienserordens in Cîteaux die Äbte der Klöster in Österreich, Bayern, Schwaben, Franken, Steiermark, Kärnten, Krain, Mähren, Polen und Ungarn, ihre Studierenden an das Ordensstudium nach Wien zu schicken. Der Zisterzienser **Bartholomäus Frowein**, ausgebildet in Wien und dort auch theologischer Lehrer; er las in der ersten Universität in Würzburg vor 1411 die Sentenzen; 1426 wurde er Abt in Ebrach. Bekannt sind **Konrad von Brundelsheim/Prosselsheim SOCist**, Abt in Heilsbronn 1303-1306 und 1317-1321; Heilsbronn war eine filia von Ebrach. Eine bedeutende Rolle spielte auch **Konrad von Ebrach SOCist**, geboren um 1330; er studierte in Paris um 1355, dann in Bologna und las dort die Sentenzen 1368/69, wurde dort Magister 1370, lehrte dann in Prag 1376-1384 und in Wien 1385; er war beteiligt an der Ausarbeitung der Statuten der Wiener Theologischen Fakultät. Papst Urban VI. erhob ihn zum Abt von Morimund. Von **Engelhard von Ebrach** ist uns eine Sammlung von geistlichen Lehren, Legenden und Sprüchen überliefert. **Eyring von Ebrach** wurde Weihbischof in Bamberg 1392. Er starb 1431. Von ihm wird ein Traktat über die göttliche Weisheit überliefert. **Johannes Nibling**, Lektor der Theologie im Kloster Ebrach, war dort ca. 1500 Prior. Er hinterließ 4 handschriftliche Bände ‚Compilationes‘, die größtenteils aus Predigten, Predigtwürfen, Gedichten, Briefen, Notizen zur Geschichte und Kulturgeschichte Ebrachs und zur Zeitgeschichte bestehen.

Brände und Kriege haben die Bibliotheksbestände immer wieder größtenteils vernichtet. Trotzdem, im 18. Jahrhundert waren die Bücherschätze des Klosters berühmt. Als im Zuge der Säkularisation die Handschriften, Inkunabeln und sonstigen Bücher in die Universitätsbibliothek Würzburg kamen, ließ hier 1805 der Bibliothekar Feder 52 Chorbücher, 808 Folianten, 845 Quartbände und 3660 Oktavbände versteigern; so berichtet Hans Thurn. Aus dem, was die Geschichte an Handschriften also übrig ließ, verfertigte Thurn seinen Handschriftenkatalog von Ebrach, der schließlich doch eine beeindruckende Sammlung an philosophischer, theologischer, liturgischer Literatur und Quellen zur fränkischen Geschichte vom 12. Jahrhundert an darstellt.³⁴ Die Zisterzienser-Liturgica überwiegen und können mit ihren Diurnalia, Antiphonalia, Gradualia (4 vom Ende des 13. bis zum Anfang des 14. Jh.), Missalia (13 aus der ersten Hälfte des 13. Jh. bis zur zweiten Hälfte des 14. Jh.) und Breviaria etc. wichtige wissenschaftliche Quellen bieten, auch deshalb, weil sie wenigstens zum Teil illuminiert sind. Dann fallen die vielen Bibelkommentare und die große Anzahl von Sermones auf. Kanonistik (etwa die Summe Raimunds de Peñafort) ist vorhanden, besonders soweit sie für den Seelsorger wichtig ist. Im geringen Rahmen wurde auch scholastische Literatur (Petrus Lombardus, Thomas von Aquin) gepflegt. Einige Sammlungen von Heiligenviten sind von Interesse. Gregors d. Gr. Schriften (z. B. die Moralia) waren, wie die alten Kataloge (UBW M.p.th.f. 116b, fol. 200v, 14. Jh.) verzeichnen, mehrfach vorhanden. De civitate dei von Augustinus ist auch mehrfach überliefert (UBW M.p.th.f.105; M.p.th.q.48 ein Exzerpt). Die ersten noch erhaltenen Codices des Klosters entstammen der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert. „Eine ganze Reihe von Ebracher Handschriften wurde von uns bekannten Schreibern hergestellt“, stellt Hans Thurn fest. Er kann Schreiber des 14. und besonders dann des 15. Jahrhunderts benennen. Und er macht bei dieser Gelegenheit aufmerksam auf die Ebracher Buchmalerei, besonders in den Liturgica, und darauf, dass eine ganze Reihe von Handschriften nicht nach Würzburg gelangten, sondern heute verstreut (z. B. in Dresden und Wolfenbüttel) noch zu finden sind.³⁵ Aldersbach, Heilsbronn, Bildhausen, Langheim, Nepomuk in Böhmen, Rein in

³² H. Thurn: Zu den Ebracher Handschriften in der Universitätsbibliothek Würzburg. In: WDGBI 31,1969,5-26, hier S. 5

³³ J. Fr. Abert: Aus der Geschichte der ersten Würzburger Universität unter Bischof Johann von Egloffstein. S. 2; Wegele: Urkundenbuch. Urk. Nr. 1, S.3; Joh. Kist: Ebracher Zisterzienser und ihr Universitätsstudium im Mittelalter. In: WDGBI 14/15,1952/53,343-347; S. Schich: Die Stadthöfe der fränkischen Zisterzienserklöster in Würzburg. In: Zisterzienser-Studien 3,1976,79; W. Weigand: Geschichte der fränkischen Cistercienser-Abtei Ebrach. Landshut 1834

³⁴ In Würzburg sind davon noch vorhanden 146 Handschriften. Vergleiche dazu den Ebracher Katalog aus dem Jahre 1788/89, erstellt von Pantaleon Müller, in UBW Arch. UB I,8,1-11. H. Thurn: Die Handschriften der Zisterzienserabtei Ebrach. Wiesbaden 1970.- S. 152f.

³⁵ H. Thurn: Die Handschriften der Zisterzienserabtei Ebrach. Wiesbaden 1970. (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg; 1); H. Thurn: Zu den Ebracher Handschriften in der Universitätsbibliothek Würzburg. In: WDGBI 31,1969,5-26; I. Hubay: Incunabula der UB Würzburg. Wiesbaden 1966; J. Jäger: Kloster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abts Eugen Montag und der Säkularisation des Klosters. Gerolzhofen 1897.- 184 S.; J. Jäger: Verzeichnis der Äbte und Religiösen der Cistercienser-Abtei Ebrach 1126-1803. Bregenz 1903; E. Krausen: Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern. München-Pasing 1953.- S. 34-38; E. Lutze: Studien zur fränkischen Buchmalerei im XII. und XIII. Jahrhundert. Gießen 1931; M. Pauer: A. Ruland und K. Halm. In: Aus der Arbeit des Bibliothekars. Erlangen 1960, S. 121-135; Ph. W. Gercken: Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken, und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779-1783. T. 2. Stendal

der Steiermark waren mit ihrem Mutterkloster Ebrach eng verbunden; wir finden noch passende Zeugnisse in den Handschriftenbeständen in Würzburg.